

Walther Brecht

1. 8. 1876–1. 7. 1950

Am 1. Juli 1950 ist nach langjähriger Krankheit Walther Brecht, der der Philosophisch-historischen Klasse unserer Akademie seit dem Jahre 1929 als ordentliches Mitglied angehört hat, verschieden.

Brecht, geboren zu Berlin am 1. August 1876, habilitierte sich im Jahre 1906 an der Universität Göttingen, wurde 1910 hauptamtlicher Professor an der Kgl. Akademie zu Posen, vier Jahre später ordentlicher Professor für deutsche Sprache und Literatur an der Universität Wien, folgte 1926 einem Rufe in gleicher Eigenschaft an die Universität Breslau und wirkte seit 1927 bis zu seiner im Jahre 1937 erfolgten Pensionierung an der Universität München.

Brechts erste Arbeit war dem 16. Jahrhundert gewidmet. Sein Buch „Die Verfasser der Epistolae obscurorum virorum“ (1904, 323 S.) legt die Entstehung dieser berühmtesten Satire der Reformationszeit dar und bestimmt den Anteil, den Crotus und Hutten dabei hatten. Das Ergebnis fand, wie das bei einem so schwierigen Problem unvermeidlich war, im einzelnen nicht allgemeine Zustimmung, aber einhellig war man in der Anerkennung der Methode, die der Verfasser angewendet hatte. Brecht hat die historischen Zeugnisse kritisch geprüft und sicher gewertet und die Briefe selbst einer vergleichenden Stiluntersuchung unterworfen. Diese ist feinfühlig und scharfsinnig geführt und zeigt den Verfasser in der Geschichte der Zeit ebenso bewandert wie vertraut mit der lateinischen Sprache der Humanisten, sie läßt Nah- und Weitblick erkennen, erweist eine genaue Kenntnis des gesamten 16. Jahrhunderts und offenbart die für

den Literarhistoriker besonders wertvolle Gabe anschaulicher Schilderung.

Eine weitere Arbeit über „Ulrich von Lichtenstein als Lyriker“ (1908, 122 S.) untersucht sorgfältig und mit vielfach neuen methodischen Mitteln Motive, Komposition und Stil des poetischen Ausdrucks in den Liedern dieses interessanten frühen Epigonen, der zugleich in manchen Zügen als ein Vorläufer des Don Quichote erscheint; Brecht weist ihm seine Stellung unter den Zeit- und Kunstgenossen richtig an und schildert seinen dichterischen Charakter. Fein und sicher geführt gehört diese Untersuchung zu den besten, die wir über mittelhochdeutsche Lyrik besitzen.

Mit dem nächsten Buch „Heinse und der ästhetische Immoralismus“ (1911, 180 S.) betrat Brecht das Gebiet der Romantik. Nach sorgsamem Quellenstudien, die ihn bis in italienische Archive führten, gibt er eine lebendige Charakteristik des Dichters und seines „Ardinghello“, stets in Hinblick auf die romantischen Ideen seiner Zeit. Dieses Buch zeigt ein feinfühliges Verständnis für Künstler und künstlerische Werte.

In einer weiteren Untersuchung „C. F. Meyer und das Kunstwerk seiner Gedichtsammlung“ (1918, 233 S.) legte er eindringlich und überzeugend dar, mit welcher künstlerischen Überlegung Meyer verfuhr, als er seine Gedichte zu einer Sammlung vereinigte. Er hat damit das Verständnis der komplizierten seelischen Struktur des Dichters ungemein vertieft und zugleich die Grundlage eines Kommentars für seine oft schwer deutbaren Schöpfungen gegeben.

Von der reichen Zahl seiner kleineren Arbeiten seien nur genannt Charakteristiken und Essays über Hugo von Hofmannsthal, Stefan George, Theodor Fontane, Grillparzer, über Neue Literatur zum italienischen Humanismus, über Wien und seine Literatur, über Deutsche Kriegslieder einst und jetzt. Sie sind zum Teil als Vorläufer größerer Werke zu betrachten; so war eines geplant über den lyrischen Stil, das er gemeinsam mit Hofmannsthal verfassen wollte; ein anderes sollte eine Darstellung der deutschen Literatur des 19. Jahrhunderts bringen.

Die Fülle der an ihn herandrängenden sonstigen Pflichten ließ ihn zu Verwirklichung seiner Pläne nicht kommen. Er war

Herausgeber der Literarhistorischen Sammlung „Deutsche Kultur“ (mit Dopsch) und Mitherausgeber der Deutschen Vierteljahrschrift sowie der Sammlung „Deutsche Literatur“, für die er selbst die poetischen Realisten übernommen hatte. Dazu kam seine Mitwirkung an den Preisgerichten der Wiener Akademie der Wissenschaften, der er seit 1916 als korrespondierendes, seit 1919 bis zu seinem Weggang von Wien als wirkliches Mitglied angehörte. Die Prüfung der bei ihren Grillparzer-, Bauernfeld- und Schillerstiftungen einlaufenden Arbeiten hat ihm reichlich Gelegenheit gegeben, auch mit dem Schaffen der Gegenwart in enger Fühlung zu bleiben, aber sie hat zusammen mit den Pflichten eines jederzeit überaus stark besuchten Lehrfaches die Kräfte eines zarten, von Krankheit und häuslichem Unglück heimgesuchten Mannes vorzeitig fast voll beansprucht. So kam in späteren Jahren der Reichtum und die Vielfalt seines Wissens, sein sicheres Urteil und sein ästhetisches Empfinden denen zugute, die als Schüler zu seinen Füßen saßen oder in näherem persönlichen Umgang mit ihm verkehrten; daß darunter neben gelehrten Kollegen auch Dichter wie Hofmannsthal und R. A. Schröder gewesen sind, zeigt, welche reiche Begabung mit ihm dahingegangen ist.

Carl von Kraus